

DIE ZUNAHME SOZIALRÄUMLICHER POLARISIERUNG IN HAVANNA SEIT DER WIRTSCHAFTSKRISE DER 1990ER-JAHRE

Stephan STRASSER, Wien*

mit 1 Abb. und 1 Tab. im Text

INHALT

<i>Summary</i>	205
<i>Zusammenfassung</i>	206
1 Einleitung	206
2 Entstehung ausländischer Investitionsareale in den ehemaligen Oberschichtvierteln	208
3 <i>Barrios</i> und <i>focos insalubres</i> – Das andere Gesicht des Nobelbezirkes	214
4 Fazit	219
5 Literaturverzeichnis	221

Summary

The increase in the socio-spatial polarisation in Havana since the economic crisis of the 1990s

*As a reaction to a severe economic crisis, which had reached its climax in the summer of 1993, the Cuban political leaders instituted a radical reform program. The specific measures, such as the implementation of the US Dollar and a new investment law, did not only bring about a massive social fragmentation but also the development of certain new socio-spatial patterns: Whereas former upper class residential areas turned into centres for foreign exchange – with attractive employment opportunities and a wide range of luxury goods on offer – other urban areas struggle with severe structural and socio-economic problems, such as overcrowded apartments and insufficient infrastructure. Moreover, squatter settlements (*barrios* and *focos insalubres*) are growing intensively, a feature that had not been conspicuous for almost four decades. Particularly dramatically social problems are concentrated in these ghettos.*

* Mag. Stephan STRASSER, A-1050 Wien, Schönbrunnerstraße 75/4/11; e-mail: stephan.strasser@chello.at

Zusammenfassung

Als Reaktion auf die Wirtschaftskrise, die im Sommer 1993 ihren Höhepunkt erreichte, leitete die kubanische Regierung ein Reformprogramm ein. Die einzelnen Maßnahmen, wie etwa die Einführung des US-Dollars und das neue Investitionsgesetz hatten nicht nur massive soziale Fragmentierungen zur Folge, sondern führten auch zur Entstehung bestimmter sozialräumlicher Muster: Während ehemalige Oberschichtwohngegenden wieder zu Zentren der Devisenwirtschaft mit attraktiven Beschäftigungsmöglichkeiten und luxuriösem Konsumangebot avancieren, haben andere Stadtteile mit erheblichen strukturellen und sozioökonomischen Problemen, wie Überbelegung, mangelnder Ausstattung mit Infrastruktur, etc. zu kämpfen. Es ist auch wieder ein rapides Anwachsen der wilden Siedlungen (*barrios and focos insalubres*¹⁾) festzustellen, ein in dieser Intensität seit fast vier Jahrzehnten nicht mehr zu beobachtendes Phänomen. Besonders dramatisch ist, dass in den informellen Siedlungen auch die sozialen Probleme räumlich konzentriert auftreten.

1 Einleitung

Einige Jahre nach dem Fall des *Eisernen Vorhanges* und dem Wegfall privilegierter Handelsbeziehungen mit den ehemaligen sozialistischen Bruderstaaten, geriet Kuba in die schwerste Krise seit Beginn der Revolution, worauf die Regierung schließlich reagieren musste: Der wohl radikalste Schritt war die Einführung des US-Dollars als Zweitwährung, die der Staatschef Fidel CASTRO am 26. Juli 1993²⁾ bei der Rede zur 40. Jahresfeier der kubanischen Revolution verkündete. Das hatte unter anderem zur Folge, dass Personen, die Geldzuwendungen von Bekannten oder Verwandten aus dem Ausland erhielten, diese nun auch offiziell als Zahlungsmittel verwenden konnten, wodurch es zu einer eindeutigen sozioökonomischen Bevorzugung eines Teiles der Bevölkerung kam. Aber es wurden im Zuge des so genannten Reformprogramms auch noch andere als spektakulär zu bezeichnende Maßnahmen gesetzt.

Es kam etwa seit der *Período Especial*³⁾ zu einer Parallelexistenz unterschiedlicher Einkommens- und Konsummöglichkeiten: Besonders wichtig für die sozioökonomische Entwicklung in Havanna sind die im Zuge des neuen Investitionsgesetzes für ausländische Investitionen geschaffenen Joint Ventures und die neuen Beschäftigungsmöglichkeiten. Bedeutend ist vor allem, dass Angestellte in diesem Bereich im Gegensatz zu denen im Staatssektor de facto in einer privilegierteren Position sind.

¹⁾ Dt.: „ungesunde Stadtviertel und (Problem-)Herde“

²⁾ Am 26. Juli 1953 fand der Angriff auf die *Moncada*-Kaserne statt, das Datum gilt als Beginn der kubanischen Revolution und der „*26 de Julio*“ ist daher der wichtigste staatliche Feiertag auf Kuba.

³⁾ *Período Especial* bezeichnet die 1990 von der kubanischen Regierung eingeführte Phase der Sondermaßnahmen als Reaktion auf die Krise. Sie gleicht in vielen Punkten einer Kriegswirtschaft (Güterrationierung, etc.).

Obwohl der Staat die Modalitäten der Beschäftigung festsetzt und so die Kontrolle über die ausländischen oder gemischten Unternehmen behält, gesteht er über höhere Löhne und anderer *estimulos* (monetäre Anreize, wie Prämien, oder materielle Anreize, wie etwa Sachleistungen) den in derartigen Beschäftigungsverhältnissen angestellten Personen einen höheren sozialen Status zu als den Beschäftigten im staatlichen Sektor. Auf diese Art bekennt sich die Regierung gewissermaßen „offiziell“ zur Aufgabe egalitärer Gesellschaftsprinzipien, aus denen die Revolution bis dahin ihre Legitimation bezogen hatte.

Von großer Bedeutung vor allem für Havanna ist auch die gesetzliche Neuregelung privatwirtschaftlicher Tätigkeit (*trabajo por cuenta propia*). Im Zuge des immensen Personalabbaus im staatlichen Arbeitssektor wurde von der Revolutionsregierung nach Optionen gesucht, um die angespannte Situation am Arbeitsmarkt zu entlasten und schon 1991 wurde beschlossen, die Möglichkeiten für privatwirtschaftliche Tätigkeiten zu erweitern. Das hatte aufgrund beschränkter Vergaben von Lizenzen und anderer restriktiver Reglementierungen zur Folge, dass die Preise der von den Privaten angebotenen Produkte und Dienstleistungen extreme Höhen erreichten. Es ging nicht selten so weit, dass die niedrigsten Tageseinkommen etwa privater Handwerker ganze Monatslöhne in der staatlichen Wirtschaft übertrafen (vgl. BURCHARDT 1996). Auf diesen Missstand reagierte die Regierung schnell und drängte durch eine gigantische Steuererhöhung den privaten Sektor wieder zurück, was dazu führte, dass viele Gewerbetreibende (wieder) auf den illegalen Sektor auswichen.

Die einzelnen Maßnahmen, allen voran die „*Kapitulation vor der Währung des Feindes*“, wie es der deutsche Politikwissenschaftler Bert HOFFMANN treffend formulierte (HOFFMANN 2000, S. 114), bedeuteten nicht nur schmerzhaft ideologische Niederlagen, sondern führten zu fundamentalen Veränderungen der ökonomischen Grundregeln und letztendlich zu massiven sozialen Fragmentierungen.

Nachdem sich inzwischen zahlreiche Autoren mit den ökonomischen und gesellschaftlichen Aspekten des kubanischen Transformationsprozesses befasst haben, wird in diesem Beitrag der Frage nachgegangen, welche räumlichen Konsequenzen damit verbunden sind. Obgleich die mangelnde Verfügbarkeit und Reliabilität von Informationen ein zentrales Problem der Kubaforschung darstellen, weisen die gewonnenen Erkenntnisse dennoch darauf hin, dass seit den 1990er-Jahren angesichts der Wirtschaftskrise und der darauf folgenden Reformen eine Wiederbelebung und Akzentuierung gesellschaftlicher Gegensätze eingesetzt haben, die nun auch wieder verstärkt entlang räumlicher Trennlinien verlaufen. Dabei wird insbesondere deutlich, dass durch die so genannten „Reformmaßnahmen“ Prozesse in Gang gesetzt wurden, die sich wieder verstärkt an *vorrevolutionären Raumstrukturen* orientieren (vgl. STRASSER 2006).

Der vorliegende Beitrag bezieht sich auf eine sozialgeographische Studie, die im Jahr 2004 im Rahmen einer Diplomarbeit in Havanna durchgeführt wurde. Dabei wurde in zwei Schritten vorgegangen: Im ersten wurde basierend auf den schon existierenden Untersuchungen sowie der Fachliteratur und erweitert um persönliche Beobachtungen und Einschätzungen die allgemeinen Strukturen des kubanischen Transformationsprozesses geschildert. Während in diesem Teil die Entwicklung der Gesellschaft ohne Einbeziehung des räumlichen Kontextes im Vordergrund stand, wurde im zweiten Schritt ein Zusammenhang zwischen der sozioökonomischen und der räumlichen Entwicklung

hergestellt. Dazu wurde die sozialräumliche Transformation in der *Período Especial* zunächst auf Ebene der einzelnen Stadtbezirke (*municipios*) der Stadt *la Habana* analysiert und anschließend die Prozesse innerhalb eines besonders charakteristischen Municipios, nämlich *la Playa* gesondert betrachtet. Typisch für *la Playa* ist nämlich gerade das parallele Stattfinden extrem gegensätzlicher sozioökonomischer Prozesse in räumlich angrenzenden Stadtteilen (vgl. Abb. 1). Diese Struktur fließt auch in den Aufbau der einzelnen Kapiteln des vorliegenden Beitrages ein: Als Beispiele werden charakteristische Stadtteile in *la Playa* ausgewählt, wie das im Nordosten des *municipio* gelegene *barrio Miramar*, ein ehemaliges Nobelviertel und das weiter westlich im *Consejo Popular*⁴⁾ *Náutico-Cubanacán* gelegene *barrio insalubre el Romerillo*, ein Stadtviertel, das die charakteristischen Merkmale einer Ghettosiedlung aufweist. In beiden Fällen handelt es sich um sozialräumliche Strukturen, die in der Zeit US-amerikanischer Vormundschaft ihr bedeutendstes Wachstum erreicht haben und auch in der aktuellen Phase der Stadtentwicklung wieder eine zentrale Rolle spielen.

Methodisch und konzeptionell wurde eine Verbindung aus Strukturdatenanalyse⁵⁾ und Instrumenten der interpretativen Sozialforschung verwendet. Diese Kombination erwies sich als äußerst sinnvoll, wenn es darum ging, zu verstehen, warum es in einer Gesellschaft, in der viele materielle Barrieren beseitigt wurden, zu einer derartigen Fehlentwicklung überhaupt kommen kann. Vor allem durch teilnehmende Beobachtung, den permanenten Kontakt mit den dort lebenden Menschen, sowie informelle Expertengespräche konnten zugrunde liegende Motive erkundet werden, die nicht aus quantitativen Daten ableitbar gewesen wären, und die darüber hinaus diese vielfach erst verständlich machten.

2 Entstehung ausländischer Investitionsareale in den ehemaligen Oberschichtvierteln

Ein liberaleres Investitionsgesetz und attraktive Bedingungen für ausländische Investoren führten ab 1992 zu einem kontinuierlichen Anstieg des Investitionsvolumens ausländischer Betriebe. Welche Erfolge diese Installationen für die kubanische Wirtschaft, den Staatshaushalt oder die Zahlungsbilanz haben, und welche Entwicklungschancen damit verbunden sind, wird von den verschiedenen Autoren jeweils sehr kontrovers diskutiert (vgl. BEIER 2001; BURCHARDT 1996-2001; CARRANZA VALDÉS 1996; GUNN 1996; HOFFMANN 1996-2000; MARQUETTI NODARSE 2000; WIDDERICH 2000, 2002). Insgesamt

⁴⁾ *Consejo Popular* ist eine Bezeichnung für die unterste Verwaltungsebene.

⁵⁾ Es handelt sich hier vor allem um Raumdaten kubanischer Behörden und Institute, sowie anderer raumbezogener Informationen, die einen Bezug zwischen sozioökonomischen und räumlichen Strukturen herstellen, wie Daten des MINSAP (*Ministerio de Salud Pública*) oder von verschiedenen NROs, wie der *Comisión de Prevención y Atención Social*, etc. Wertvoll waren auch die Informationen der *Grupo para el Desarrollo Integral de la Capital*. Eine sehr offene, ehrliche und seriöse Auseinandersetzung mit Problemen der Stadtentwicklung findet in den örtlichen Stadtteiltransformationswerkstätten, den *Talleres de Transformación Integral del Barrio* statt, denen der Autor gute Einblicke in die sozialräumliche Situation einiger Problemzonen im *municipio Playa* verdankt.

– ohne hier auf die volkswirtschaftliche Perspektive dieser „*kapitalistischen Inseln auf dem Eiland*“ (BURCHARDT 1996, S. 69) näher einzugehen – kann davon ausgegangen werden, dass das Ausmaß der tatsächlich positiven Effekte (Beschäftigungseffekte, Adaption neuer Technologien, Stabilisierung des Zahlungsbilanzausgleichs), die von offizieller kubanischer Seite häufig als Gründe für die Erweiterung des Devisensektors genannt werden, nach einer kritischen Überprüfung dürftiger ausfallen, als man hoffte, während die sozialen Kosten dieser Maßnahmen unterschätzt wurden.

Die wirtschaftliche Öffnung bewirkte direkte und auch weit reichendere Veränderungen derjenigen Stadtteile, die von den Investitionen betroffen waren. Auch das räumliche Umfeld rund um diese Niederlassungen hat eine entscheidende Transformation erfahren: Die meisten ausländischen Firmen haben Beschäftigte nach Kuba entsandt, für die luxuriöse Wohnareale geschaffen wurden, was wiederum zur Entstehung von hochwertigen Konsummöglichkeiten und einer besseren Verkehrsanbindung in und rund um diese Areale führte. Obwohl der Staat durch starke Reglementierungen die Kontrolle behält, ist der symbolische Effekt, der damit verbunden ist, enorm und rüttelt an den Fundamenten der Revolution: Durch die Wiederbelebung der ehemaligen Luxuswohnverhältnisse für Ausländer wird den Kubanern das Gefühl vermittelt, von minderem Wert zu sein. Allein die Tatsache, dass die mit ausländischer Kapitalbeteiligung in den ehemaligen Nobelvierteln gebauten Wohnungen per Gesetz nur an Ausländer verkauft werden dürfen und so nicht nur ein aufgrund des hohen Preisniveaus⁶⁾ faktischer, sondern auch ein gesetzlicher Ausschluss der kubanischen Bevölkerung erreicht wird, kann als von der Regierung gezielt verursachte sozialräumliche Polarisierung verstanden werden (vgl. MATHÉY 2001, S. 94). Die Folgen dieser zynischerweise als „überlebensnotwendig für den Sozialismus“ legitimierten Installationen rufen Erinnerungen an vorrevolutionäre Verhältnisse wach und werden von vielen Kubanern sogar als Bruch mit den Grundprinzipien der Revolution interpretiert.

Sehr markant lässt sich diese Entwicklung im Untersuchungsraum, dem *municipio Playa*, nachweisen. Die Konzentration ausländischen Kapitals hat inzwischen das äußere Erscheinungsbild verschiedener Areale des *municipios* stark beeinflusst: Besonders betroffen von der Überprägung durch ausländische Investitionen sind wieder die früheren in der Zeit des US-Investitionsbooms entstandenen Luxuswohnviertel wie *Miramar* und auch Teile von *Aplicación de Almendares*. Die Investitionswelle hat auch den in der Nähe zum Meer gelegenen Nordwesten von *Nautico-Cubanacán* erfasst. Es handelt sich vor allem um Joint Ventures im Bereich der Tourismusindustrie. Zur Zeit der Feldforschung befanden sich 15 Hotelanlagen mit einer Gesamtkapazität von mehr als 3.500 Übernachtungen im *municipio Playa*, die meisten von denen in Küstennähe. Laut den verfügbaren Informationen waren (lt. GALANO⁷⁾) im Jahr 2002 183.747 Touristen in *Playa* einquartiert, was einem Anteil von 25,8% aller Touristen entspricht, die Havanna bereisten. Allerdings wurden diese Zonen von der Revolutionsregierung auch schon vor der Verabschiedung der Reformgesetze bevorzugt behandelt. Da nach dem Triumph der Revolution gerade dort viele Häuser leer wurden, weil ihre zur Ober-

⁶⁾ zwischen 800 bis 1.000 USD pro Quadratmeter.

⁷⁾ José GALANO DURÁND ist ein Historiker und Autor, der in offiziellem Auftrag an einer Bezirkschronik des *municipio Playa* arbeitete und als Experte befragt wurde. Der Vorteil war vor allem, dass GALANO Zugang zu vielen Archiven und Statistiken hatte.

schicht gehörenden Besitzer die Insel verließen, wurden die Immobilien vom Staat in Beschlag genommen und zu öffentlichen Einrichtungen umfunktioniert. Ein kleiner Teil wurde auch an Bedürftige der Unterschicht vergeben, was aber eher politischen und symbolischen Wert hatte und weniger als Strategie zur Beseitigung räumlicher Disparitäten bezeichnet werden kann. Obwohl diese Areale also nach dem Sieg der Revolutionstruppen über das Batista-Regime im Dienst anderer Ideale standen, behielten sie ihre Funktion als privilegierte Zonen („*zonas congeladas*“, zu dt. „eingefrorene Zonen“): Es entstanden hier etwa das Botschaftsviertel, Niederlassungen verschiedener Prestigebetriebe und Immobilien für bestimmte Beschäftigungsgruppen, etc.

Von den Wirtschaftsreformen in den 1990er-Jahren profitierten diese Stadtteile vor allem deshalb, weil hier auch schon vor dem Öffnungsschub die für Ausländer vorgesehene Infrastruktur vorhanden war, wenn auch nicht im heutigen Ausmaß. Bezeichnend in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass dieser Bezirk Havannas schon im Jahr 1995 einen deutlichen Anstieg der Beschäftigung verzeichnen konnte, während zu dieser Zeit noch alle andern *municipios* Havannas teilweise starke Rückgänge hinzunehmen hatten (lt. GONZÁLES 2000, S. 64). Voraussetzung für die gezielte Förderung war auch die Tradition des Munizips als Diplomaten- und Handelsbezirk. So konzentrierten sich schon vor der *Período Especial* die diplomatischen Vertretungen von 140 Ländern im Botschaftsviertel von *Miramar* im *municipio Playa*. Auch die Wohnareale der ausländischen Beschäftigten befanden sich großteils in unmittelbarer Nähe, weshalb es vor der Legalisierung des US-Dollars dort sogar schon Dollarshops gab. Im Jahr 2001 dürften über 400 Unternehmen mit ausländischer Kapitalbeteiligung, so genannte *empresas mixtas*⁸⁾ (403 lt. GRANMA vom 28. Jänner 2003) in ganz Kuba tätig gewesen sein. Wenn man bedenkt, dass (lt. Informationen von GALANO) im selben Jahr allein im *municipio Playa* 65 dieser Unternehmen gezählt wurden, wird klar, welche Bedeutung der Munizip als Investitionszentrum ausländischen Kapitals hat. Mit der steigenden Anzahl an derartigen Firmenniederlassungen nahm die Nachfrage nach Wohnraum für ausländische Angestellte immens zu. Ein Großteil der mittlerweile zahlreichen Beschäftigten der diplomatischen Vertretungen und Joint Ventures lebt laut Informationen der DAU (*Dirección de Arquitectura y Urbanismo*) in den extra für Ausländer gebauten Wohnungen der *inmobiliarias*, der Immobiliengesellschaften, von denen, verschiedenen Quellen nach zu urteilen, im Jahr 2001 zwischen 14 und 19 allein in *Playa* tätig waren⁹⁾, viele von denen in *Miramar*. Der *municipio Playa* ist aber nicht nur Zentrum für ausländische Joint Ventures, sondern hat auch wegen seiner Tradition als Wissenschaftsbezirk große ökonomische Bedeutung: Aufgrund des Vorsprungs Kubas im Bereich der medizinischen Forschung und der Gen- und Biotechnologie gegenüber anderen lateinamerikanischen Ländern, wurden vor allem diese Sparten zu den Hoffnungsträgern der Exportwirtschaft nach dem Zusammenbruch der Wirtschaftsbeziehungen mit den COMECON-Staaten (vgl. NUHN 2001). So hat sich *Playa* in den letzten Jahren zum landesweit führenden Produktionsareal für Medikamente und Impfstoffe entwickelt. Dem 1986 gegründeten *Centro De Ingeniería*

⁸⁾ Zu dt.: gemischte Unternehmen.

⁹⁾ Laut internen Informationen der *Dirección de Arquitectura y Urbanismo* gab es zur Zeit der Feldforschung 2004 14 *inmobiliarias*; GALANO geht sogar davon aus, dass es mindestens 19 waren.

Genética y Biotecnología folgten ab 1989 dann weitere zehn Wissenschaftszentren. Mittlerweile gibt es im *municipio Playa* Labors, in denen Meningokokken-Impfstoffe, Hepatitis-B-Impfstoffe und andere medizinische Produkte entwickelt werden.

Die spezielle Struktur dieses *municipios* wird durch diverse statistische Kennzahlen untermauert. Besonders in der Aufschlüsselung der Beschäftigungsstruktur kommt sie sehr gut zum Ausdruck. Neben *Habana Vieja* und *Plaza de la Revolución* ist *la Playa* einer der *Municipios*, der ein hohes Beschäftigungsangebot in Relation zu den Beschäftigten, die im *Municipio* wohnen, aufweist. Der *Indice de la Residencia-Empleo*, der dieses Verhältnis quantitativ wiedergibt, ist im *municipio Playa* mit 1,2 weit über dem Gleichgewichtsniveau¹⁰⁾ (lt. ONE 1996¹¹⁾). Ein anderer sehr aussagekräftiger Indikator ist die *Tasa Bruta de Actividad*, die aus dem Verhältnis der Beschäftigten, die in der Raumeinheit wohnen, zur gesamten Wohnbevölkerung im arbeitsfähigen Alter errechnet wird. Im *municipalen* Vergleich fällt zwar auf, dass die peripheren und ländlich strukturierten *municipios* Havannas, wie *La Lisa* und *Boyeros*, einen größeren Teil ihrer arbeitsfähigen Wohnbevölkerung mit Arbeit versorgen als der moderne Wachstumsbezirk *la Playa*¹²⁾ (lt. ONE 1996), allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass hier vor allem seit der Umstrukturierung der Wirtschaft mehr hoch qualifizierte Arbeitskräfte benötigt werden, die über weitere Entfernungen zum Arbeitsplatz pendeln. Andererseits dürfte es dadurch auch zum Effekt kommen, dass „weniger qualifizierte“ Personen eher in andere Stadtteile auspendeln müssen, da sie in den modernen Branchen des Wachstumsbezirkes *Playa* nur schwer zu integrieren sind.

Tiefere Einblicke in die Problematik des kubanischen Transformationsprozesses erlaubt die Analyse der sektoralen Umstrukturierung der Beschäftigten. Von der *Delegación Provincial de Estadísticas* und der *Grupo de Investigaciones* der *DPPFA* (*Dirrección Provincial de Planificación Física y Arquitectura*) war eine detaillierte Aufschlüsselung nach Anzahl der Beschäftigten in den einzelnen Kategorien (*Balance de Fuerza de Trabajo*) für das Jahr 1990 und 1996 zu erhalten.¹³⁾ Laut den statistischen Informationen ging im Zeitraum zwischen 1990 und 1996 der Anteil der Beschäftigten im *produktiven Bereich* (vgl. Tab. 1) in ganz Havanna zurück, was vor allem auf den Arbeitskräfteabbau im Industriebereich, im Bauwesen und im Transport- und Verkehrswesen zurückzuführen ist. Es ist aus der statistischen Aufschlüsselung ersichtlich, dass die energieintensiven Wirtschaftszweige besonders drastisch von der Krise betroffen waren. Dem steht allerdings ein erhebliches Wachstum im Handelssektor gegenüber, das im Intervall 1990 bis 1996 den Beschäftigungsrückgang im *produktiven Bereich*¹⁴⁾ etwas kompensiert.

¹⁰⁾ Bezirke mit einem Wert über 1 (oder 100, wenn der Index in Prozent angegeben ist) werden in der kubanischen Literatur als *empleador*, etwa als Arbeitgeber, bezeichnet.

¹¹⁾ Die Statistik der *Oficina Territorial de Estadísticas* (1996) war die jüngste vollständige Aufschlüsselung, die zur Verfügung stand. Aktuelleren Quellen nach zu urteilen hat sich der hier aufgezeigte Trend seither sogar weiter verstärkt (vgl. STRASSER 2005).

¹²⁾ Während *La Playa* nur einen Wert von 39,9% aufweist, kommt *Boyeros* auf 41,7% und *La Lisa* sogar auf 43,6%.

¹³⁾ Ein zeitlicher Vergleich ist leider nur auf provinzieller Ebene (*Ciudad de la Habana*) möglich, da dem Autor die benötigten Daten auf Ebene der *municipios* nur für das Jahr 1996 angeboten wurden.

¹⁴⁾ Handel wird *per definitionem* in Kuba zum produktiven Bereich gezählt.

	Beschäftigte nach Sektoren in Ciudad de la Habana in %				Playa in %	
	Jahr 1990	Jahr 1996	absolute Veränderung	relative Veränderung (in %)	municipio Playa 1996	Unterschied zu Havanna (in %)
Industrie	21,6	18,1	-3,5	-16,3	9,4	-48,3
Bauwesen	8,4	7,3	-1,1	-13,6	9,8	35,2
landwirtschaftliche Arbeit	1,0	1,4	0,4	38,8	0,4	-69,3
Transport	7,9	5,3	-2,6	-32,4	3,2	-40,6
Verkehrswesen	1,1	0,8	-0,4	-33,9	0,4	-49,6
Handel	10,6	13,3	2,7	25,1	24,4	84,0
andere Tätigkeiten	1,2	1,0	-0,2	-13,0	1,1	7,1
produktive Bereich	51,8	47,1	-4,7	-9,1	48,7	3,3
kommunale und personelle Dienst- leistungen	4,4	5,2	0,8	17,9	6,0	15,4
Wissenschaft und Technik	2,2	2,2	0,0	0,0	7,2	226,5
Ausbildung	9,4	9,4	0,0	0,0	12,8	36,5
Kunst und Kultur	2,7	3,0	0,3	9,5	5,0	64,5
Gesundheits- und Sozialwesen, Sport und Tourismus	8,0	10,1	2,1	25,9	13,1	29,4
Finanzwesen und Versicherung	0,8	0,7	-0,1	-11,0	0,7	-0,9
Verwaltung und andere Tätigkeiten	20,6	22,1	1,5	7,2	6,5	-70,8
nicht produktiver Bereich	48,2	52,8	4,6	9,5	51,3	-2,8

Quelle: Delegación Provincial de Estadísticas. Balance de Fuerza de Trabajo 1990 und 1996;
Balance de ocupación 1996 (CEE)

Tab. 1: Beschäftigte *Ciudad de la Habana* und *municipio Playa*

Der *nicht produktive Bereich* (vgl. Tab. 1) hat in der Provinz *Ciudad de la Habana* im selben Zeitraum vor allem aufgrund des starken Wachstums im Tourismus insgesamt um 4,6 Prozentpunkte zugelegt, alle anderen Sparten des *nicht produktiven Bereiches* wuchsen nur mäßig oder gingen gar zurück. Durch diese Kennzahlen wird deutlich, dass *municipios* wie *Playa* und *Plaza de la Revolución* mit einem großen

Anteil an Beschäftigten im Handelssektor, sowie in den neuen Wachstumsbereichen *Wissenschaft und Technik* (7,24%) und *Tourismus* (der Bereich Tourismus, Sozial- und Gesundheitswesen beschäftigt in *Plaza de la Revolución* sogar 14,71% aller Beschäftigten) vergleichsweise zu den „Gewinnern“ bzw. zu den „kleineren Verlierern“ der Wirtschaftsreformen gehören.

Eine für Fragen der sozioökonomischen Situation sehr aussagekräftige Aufschlüsselung war von der *Delegación Provincial de Estadísticas* zu erhalten, welche die Beschäftigten in fünf Kategorien einteilt: *obreros* (Arbeiter), *técnicos* (Facharbeiter), *administrativos* (Verwaltungsangestellte, Beamte), *servicios* (Dienstleistungsangestellte) und *dirigentes* (leitende Angestellte). Diese Kategorien untermauern die zuvor getroffenen Aussagen eindeutig: Die *municipios Playa* und *Plaza de la Revolución* sind im kommunalen Vergleich diejenigen mit den größten Anteilen an Beschäftigten, die den Kategorien Verwaltungs- und Dienstleistungsangestellte zuzurechnen sind. Nachdem es sich bei diesen Beschäftigungssparten um privilegierte Bereiche handelt, kommt die elitäre Struktur *Playas* gut zum Ausdruck. Vor allem die Anzahl der Beschäftigten in den so genannten Wachstumsbranchen, wie Tourismus und medizinische Technologie, ist in *Playa* im Vergleich zur gesamten Provinz *la Habana* überproportional hoch (vgl. STRASSER 2005).

Einen bedeutenden Indikator zur Bewertung der sozialräumlichen Situation stellt der Zustand der Wohnungen (*estado técnico de la vivienda*) dar. Aufgrund des reizvollen naturräumlichen Ambientes aber auch seines Rufes als nobler Vorort, waren bestimmte bevorzugte Areale innerhalb des *municipio Playa*, wie etwa *Miramar*, *Almendares*, *La Sierra* und *Kohly* in besonderem Ausmaß von der kapitalistischen Ära der Stadtentwicklung und dem Investitionsboom vorwiegend US-amerikanischen Privatkapitals betroffen. Im nördlichen Küstenstreifen entstand eine große Anzahl von Luxuswohnungen mit hoher Wohnqualität und einer guten Versorgung mit Infrastruktur, während Stadtteile, wie *Ceiba*, *Puentes-Grandes* oder *Santa Fe* von Teilen der Unterschicht, etwa im Falle *la Ceiba* von Arbeitern der nahe gelegenen Industrieanlagen, bewohnt wurden und von Marginalisierung gekennzeichnet waren (vgl. Abb. 1). Bei einem Vergleich zwischen Zustand der Wohnungen und deren Entstehungsphase findet dieser Zusammenhang gegenwärtig noch seine eindeutige räumliche Entsprechung: Insgesamt ist im *municipio Playa* der Anteil an Wohnungen in gutem Zustand sehr hoch.¹⁵⁾

Bei einem Blick ins Innere des Munizips treten allerdings gewaltige Unterschiede zum Vorschein: Im Küstenstreifen kommen fast ausschließlich Wohnungen vor, die der Kategorie „guter Zustand“ zuzurechnen sind, während weiter südlich die Anzahl an Wohnungen in schlechtem Zustand dominieren.¹⁶⁾

Noch markanter präsentieren sich die räumlichen Gegensätze innerhalb des Munizips, wenn man die Verteilung der unterschiedlichen Konsummöglichkeiten betrachtet. Die zahlreichen großen Supermärkte, die verschiedenen exquisiten Einkaufsmöglichkeiten, wie Hotelshops, viele Lebensmittelgeschäfte, Pizzerias, Cafeterias und Restaurants, befinden sich in unmittelbarer Nähe zu den Hotelarealen. In bestimmten

¹⁵⁾ Für eine genaue Aufschlüsselung siehe Strasser (2005).

¹⁶⁾ Dank der Unterstützung einer kubanischen Organisation, der *Comisión de Prevención y Atención Social*, standen Daten sogar auf Ebene von *Consejos Populares*, der „untersten“ Verwaltungsebenen, zur Verfügung (vgl. STRASSER 2005, S. 98).

Teilen *Playas* hat man eher den Eindruck in einem kapitalistischen Land zu sein, als im sozialistischen Kuba und tatsächlich handelt es sich auch auf den „*Inseln der Insel*“ (ETTE 2001, S. 9) um eine andere Welt, die zu Zwecken der Devisenbeschaffung errichtet wurde. Allerdings sind die Einkaufszentren in den Devisenzentren längst nicht mehr nur Touristen vorbehalten. Wenn man etwa das große *Centro Comercial* in der Avenida 5ta. (Ecke Avenida 42) in *Playa* betritt, ist aus der personellen Zusammensetzung der Kunden nicht ersichtlich, dass es sich um Installationen handelt, die eigentlich für Touristen oder in Kuba lebende Ausländer errichtet wurden. Die meisten Personen, die hier einkaufen, sind Kubaner und diejenigen, die besonders viel im Einkaufswagen haben, sind vermutlich Kubaner mit Verwandten im Ausland. Andererseits gibt es Zonen, wie etwa *la Ceiba* mit keinem einzigen Devisenshop und gewaltigen strukturellen Problemen.

Während im Zuge der Wirtschaftsreformen also fast der gesamte nördliche Küstenstreifen zu einem modernen Wachstumszentrum ausgebaut wurde, erlebt ein paar Straßen weiter ein konträrer Prozess wieder seinen Höhepunkt. Die Nähe zu den Devisenzentren, den zahlreichen touristischen Installationen und der florierende Schwarzmarkt locken Tausende Flüchtlinge vor allem vom Land an (vgl. Abb. 1), die sich teilweise wieder in informellen Siedlungen niederlassen.

3 *Barrios und focos insalubres* – Das andere Gesicht des Nobelbezirkes

Die Krise der 1990er schien alle Bemühungen um einen Abbau der sozialräumlichen Disparitäten zu konterkarieren: Ein besonders dramatisches Charakteristikum des kubanischen Transformationsprozesses ist der beachtliche Zuwachs der Ghettosiedlungen, der *barrios insalubres* (auch „*barrios marginales*“ oder „*improvisadas*“ genannt), seit dem Inkrafttreten der Wirtschaftsreformen. Diese Entwicklung bringt die kubanische Revolutionsregierung auch gleichzeitig in eine schwere Legitimationskrise, galten diese Siedlungen doch als Inbegriff einer ungerechten Gesellschaftsordnung, von der man sich seit Beginn der Revolution, zumindest dem öffentlichen Diskurs nach, distanzieren wollte.

Historisch betrachtet erlangte das Wachstum in Havanna ebenfalls zur Zeit des Investitionsbooms US-amerikanischen Kapitals seine bedeutendste Ausprägung. Angrenzend an die Stadtteile, auf die sich die Interessen der Oberschicht richteten, gab es naturräumlich benachteiligte Zwischenzonen, die nicht ideal für die Errichtung von Wohnraum waren, was dazu führte, dass diese Räume weniger nachgefragt wurden und sich die Bodenpreise niedrig hielten. Die Folge war, dass die Areale bevorzugt von Teilen der unteren Sozialschicht mit wenig Einkommen eingenommen wurden und hier Ghettosiedlungen entstanden. Von der Bevölkerungszusammensetzung waren es vor allem aus dem sozioökonomisch benachteiligten Osten der Insel kommende und meist schwarze Zuwanderer und kaufkraftschwache Bevölkerungsteile aus Havanna, die sich aufgrund des Preisanstieges in der Zeit des US-Investitionsbooms die Mieten für die Innenstadtwohnungen nicht mehr leisten konnten.

Mit dem Triumph der Revolutionsregierung wurden die ökonomischen Ursachen, die zur Entstehung dieser Form von sozialräumlicher Polarisierung führten, weitgehend beseitigt und schon existierende marginalisierte Siedlungen teilweise in die neue Gesellschaftsordnung integriert (vgl. GONZÁLEZ 2000, S. 72). Allerdings wurde die anfangs geplante Beseitigung dieser als Symbol für Ungleichheit geltenden Zustände keinesfalls erreicht, bzw. unter Umständen gar nicht gewollt, weil das dem primären Ziel der Regierung, nämlich die Migration Richtung Havanna zu stoppen und die Dominanz der Hauptstadt abzubauen, widersprochen hätte.

Es ist sogar festzustellen, dass der Prozess der Gettobildung in der sozialistischen Ära der Stadtentwicklung weiterging, wenn auch auf sehr niedrigem Niveau. Gründe dafür sind die kontinuierlich stattfindende Zuwanderung nach Havanna, trotz der Umleitung eines großen Teiles der Investitionen in den ländlichen Raum und der extreme Wohnungsmangel in der Hauptstadt (vgl. BÄHR & MERTINS 1989, 1995, 1999; BÄHR & WIDDERICH 2000). Oft blieb den Immigranten gar keine andere Option, als sich aus provisorischen Gegenständen selbst ihre Behausung zu schaffen, auch wenn dafür primär keine finanziellen Ursachen verantwortlich waren. Obwohl das Phänomen der Ghettobildung, sowie das Ausmaß der Landflucht in Kuba bei weitem weniger prekär waren, als in den meisten anderen lateinamerikanischen Ländern, darf man nicht vergessen, dass der Staat das in der *Moncada*-Deklaration gegebene Versprechen, jeder Kernfamilie eine Wohnung zur Verfügung zu stellen, nicht einmal annähernd erfüllt hat und die Ghettosiedlungen als soziale Problemstellen auch in den „fettesten Jahren“ der Revolutionsregierung präsent waren (vgl. MATHÉY 1994).

Mit der Wirtschaftskrise und dem Inkrafttreten der Reformgesetze veränderte sich die Situation erneut grundlegend: Die Hoffnung, von der Nähe zu Touristen, den boomenden Wachstumsbranchen, oder dem florierenden Schwarzmarkt im Umkreis der Devisenzentren auf die eine oder andere Weise zu profitieren, lockt in den Spitzenzeiten der Krise eine große Anzahl an Flüchtlingen in die Hauptstadt (vgl. Abb. 1). Wieder sind es vor allem Zuwanderer aus den von der Wirtschaftskrise am meisten betroffenen Ostregionen Kubas, *Santiago de Cuba*, *Granma* und *Guantanamo*, die sich in den *barrios* und *focos insalubres* ansiedeln. Hin und wieder kommt es sogar vor, dass sich Personen aus Havanna wieder in derartigen Siedlungen niederlassen, um den beengten Verhältnissen in der Innenstadt zu entfliehen (vgl. GONZÁLEZ 2000).

So zählte das *Oficina Territorial de Estadísticas (OTE)* im Jahr 1996 in der Hauptstadt Havanna 64 *barrios insalubres* und 117 *focos insalubres*, alle zusammen umfassen eine Gesamtheit von 22.254 Wohnungen, in denen 74.371 Personen wohnen, was 3,4% der Gesamtbevölkerung entspricht (OTE 1997). Im Vergleich zum Jahr 1987 fand eine Zunahme an Wohnungen dieses Typs von 28,2% statt. Da sich diese Siedlungsformen nur in den Freiflächen zwischen dem bebauten Stadtraum ausbreiten können, befindet sich ein Großteil der zu den *barrios* und *focos insalubres* zu zählenden Wohnungen in den peripheren *municipios*. Vor allem die improvisierte Konstruktion von Wohnraum¹⁷⁾ mit nicht für den Hausbau geeigneten Materialien ist im Zuge der Wirtschaftskrise

¹⁷⁾ Eigene Beobachtungen ergaben, dass Behausungen mit Kartondächern oder anderen ungeeigneten Materialien, Wände aus Zinkbaustoffen, Wohnungen ohne Fußböden (also direkt auf der Erde liegend), ohne eigene Sanitäranlage und Wasserversorgung, bzw. Kanalanschluss vorkommen.

und des damit verbundenen Mangels an adäquatem Baumaterial sehr angestiegen und bringt in den jeweiligen Fällen meist besonders prekäre Wohnsituationen mit sich (vgl. STRASSER 2005).

Wenn man bedenkt, dass der *municipio la Playa* mit seiner modernen Infrastruktur und den neuen Beschäftigungsmöglichkeiten im Jahr 1996 mit 4,2% an dritthöchster Stelle lag, was den Anteil an Personen in „*barrios und focos insalubres*“ betrifft, wird deutlich, welche Anziehungskraft die Hoffnung auf Deviseneinnahmen auf Teile der kubanischen Bevölkerung ausübt. Bedeutsam ist vor allem, dass Playa einer der *municipios* ist, der ein sehr großes Wachstum dieser Wohnungskategorie in den Krisenjahren vorweisen kann, nämlich einen Anstieg von 754 (31,9%) Wohnungen im Zeitintervall zwischen 1987 und 1996 (lt. OTE 1997). Das bedeutet, dass ein großer Teil der 7.941 Personen, die 1996 in Gettosiedlungen wohnen, erst im Zuge der Wirtschaftskrise dazugekommen ist. Es dominiert eindeutig das Phänomen der interprovinzialen Zuwanderung, vor allem aus dem Osten (*Santiago, Guantánamo, Granma*), was einen sprunghaften Anstieg des Anteiles an afro-kubanischer Bevölkerung mit sich brachte. Auch viele andere demographische und sozioökonomische Merkmale der Bewohner dieser Siedlungen, wie Alters- und Fertilitätsstrukturen, etc. sind eher mit denen am Land als mit denen im *municipio Playa* vergleichbar (vgl. STRASSER 2005). Die einzelnen Informationen entstammen verschiedenen Quellen, wie Berichten und persönlichen Gesprächen des Autors mit Vertretern der *Asamblea Municipal del Poder Popular Playa* (etwa „Bezirksrat“ von Playa), der *DAU (Dirección municipal de Arquitectura y Urbanismo)*, der *Comisión de Prevención y Atención Social* und anderen kubanischen Institutionen und Organisationen, deren Reliabilität, Art der Entstehung und Erhebungsmodalitäten nicht immer vollständig zu klären sind. Dennoch steht außer Zweifel, dass in den Krisenjahren in Playa die bestehenden *barrios* und *focos insalubres* angewachsen, und viele neue kleine *focos insalubres* entstanden sind, in denen sehr prekäre Wohnverhältnisse vorherrschen (vgl. Abb. 1). Es trifft leider auch zu, dass die Personen, die in solchen Siedlungen wohnen, eindeutig benachteiligt sind, was andere sozioökonomische Werte betrifft: Die Beschäftigungsrate ist tendenziell niedriger, das Bildungsniveau ist schlechter und die Arbeitslosigkeit größer. Es stellt sich nun die Frage, welche Gründe in einer Gesellschaft, in der etwa der Mietpreis an das Einkommen gekoppelt ist und in der es noch immer keine materiellen Zugangsbeschränkungen zu Bildung gibt, für eine derartige Entwicklung verantwortlich sind. Eine Studie des *Ministerio de la Salud Pública (MINSAP)* aus dem Jahr 1996 über ein traditionelles *barrio insalubre*, nämlich *el Romerillo*, war hilfreich, um die quantitative Dimension dieses Phänomens zu begreifen. Allerdings reicht eine Auseinandersetzung mit den Zahlen und Daten der offiziellen Statistik nicht aus. Um verschiedene Prozesse verstehen und die Daten des MINSAP deuten zu können, war insbesondere der Kontakt mit den dort lebenden Menschen notwendig.

Im Falle von *El Romerillo* handelt es sich um eine aus nur 20 Parzellen bestehende Siedlung, die mit Ausnahme des nördlichen Teiles den Kriterien eines *barrio insalubre* entspricht. Aus der Entstehungsgeschichte ist bekannt, dass die Nähe zu produktiven Zonen und der bis zu den 1950er-Jahren stark ausgeprägten Unterhaltungsindustrie der Bourgeoisie viele Zuwanderer vom Land anlockte, die in irgendeiner Form „am Kuchen mitschneiden“ wollten (lt. GONZÁLEZ 2000). In dieser Zeit entstand das Kli-

schee des Prostituiertenviertels, das *el Romerillo* bis heute anhaftet. Der neuerliche Wachstumsschub des *barrios* ist ein weiterer Beweis dafür, wie sich als Folge der Krise mit all seinen sozioökonomischen Konsequenzen auch wieder räumliche Prozesse etablieren, die Erinnerungen an vorrevolutionäre Zeiten wachrufen, auch wenn sich nun die zugrunde liegenden Ursachen von denen vor der Revolution unterscheiden.

Betrachtet man die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Beschäftigungskriterien hebt sich *el Romerillo* durch einen sehr hohen Anteil an Arbeitslosen im Vergleich zum nationalen Durchschnitt ab (lt. GONZÁLEZ 2000, S. 100). Unter den Beschäftigten dominiert die Kategorie Arbeiter (*obrero*), was verglichen mit der Beschäftigungsstruktur im *municipio Playa* eine Ausnahme darstellt, ebenso, wie die sehr niedrige Frauenerwerbsquote in dieser Siedlung. Das Merkmal Einkommen, das in der Literatur häufig zur Bewertung der sozialen Situation herangezogen wird, scheidet in Kuba als Kriterium aus, wofür der generelle Bedeutungsverlust der staatlichen Einkommen und die mangelnde Erfassbarkeit der anderen Einkommensarten, wie etwa der Auslandsüberweisungen und der Einkommen aus dem Schwarzmarkt, verantwortlich sind.

Ein weiteres Charakteristika dieses *barrios* sind die gestörten Sozialverhältnisse, die sich in verschiedenen Werten, wie einem geringen Anteil an Ehen und eheähnlichen Partnerschaften, einer große Anzahl an allein erziehenden Frauen, usw. widerspiegeln (vgl. STRASSER 2005).

Besonders sichtbar wird die benachteiligte Position, in der sich dieses *barrio* befindet, wenn man die höchste abgeschlossene Bildung¹⁸⁾ zur Bewertung der sozialen Situation heranzieht: Während auf kommunaler Ebene (lt. MINSAP 1996) nur 2,3% der Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren keine abgeschlossene Schulbildung haben, sind es in *el Romerillo* immerhin 22,1%. Im Gegensatz dazu haben in *Playa* („dem“ Akademikerbezirk neben *Plaza de la Revolución*) 19,4% ein abgeschlossenes höheres Studium, während es in *el Romerillo* 8,9% sind. Eine Betrachtung der höchsten abgeschlossenen Ausbildungsstufe lässt eine starke Tendenz in Richtung generellem Rückgang des Ausbildungsniveaus der jüngeren Generation erkennen: Es gibt (lt. MINSAP 1996) einen großen Teil an Jüngeren ohne abgeschlossene Grundschule (9. Schulstufe) und auch der Anteil an abgeschlossenen Universitätsstudien geht bei den unter 45-Jährigen wieder stark zurück.

Der Rückgang des Ausbildungsniveaus in den marginalisierten Räumen ist als Alarmsignal zu werten. Im Gegensatz zu den Jahren nach der Revolution, in denen sich die Bildungspolitik der neuen Regierung in einem sprunghaften Ansteigen des Bildungsniveaus vor allem konzentriert in Wohngegenden der Unterschicht ausdrückte, scheint nun wieder eine gegenteilige Entwicklung stattzufinden: Die Suche nach den Ursachen dieses Phänomens legt eine dramatische Seite der kubanischen Gesellschaft offen: Während die damals nach Triumph der Revolution jüngere Generation das nun jedem zugängliche Bildungssystem genutzt und geschätzt hatte, ist das im heutigen Kuba nicht mehr der Fall. Nachdem die Einwohner dieses *barrios* nicht zur Gruppe

¹⁸⁾ Leider ist ein Vergleich mit den Daten auf Ebene des *municipio Playa* nur in den Kategorien „ningun nivel vencido“ (keine abgeschlossene Schulbildung) und Universitätsabsolventen („universitario“) möglich, da das aber in diesem Zusammenhang die wichtigsten, weil konträrsten Kategorien sind, reicht das aus, die räumliche Komponente der Bildungssituation zu erfassen.

der potenziellen Empfänger von größeren Auslandsüberweisungen (*remesas*) gehören und auch kaum Zugang zum privilegierten Arbeitssektor haben, ist scheinbar vielen das Beherrschen der Regeln am Schwarzmarkt wichtiger als ein Universitätsstudium. Angesichts der Tatsache, dass etwa kubanische Akademiker in der staatlichen Wirtschaft einen Monatslohn erhalten, den Schwarzmarktakteure unter Umständen an einem Tag verdienen können, vorausgesetzt sie beherrschen die Regeln des Schwarzmarktes, ist das keine allzu verwunderliche Reaktion. Zahlreiche Gespräche mit Einwohnern dieser Siedlung ergaben ebenso, dass die jüngere Generation nicht gewillt ist, in Kuba eine Ausbildung zu absolvieren. Viele gaben an, die nächstmögliche Gelegenheit ergreifen zu wollen, um das Land zu verlassen. Tatsächlich dürften die *barrios insalubres* als Auffangbecken der interprovinzialen Zuwanderung auch gleichzeitig wichtige „Sprungbretter für die folgende Emigration“ (MERTINS 2001, S. 33) sein. In der Literatur (vgl. GONZÁLEZ 2000) werden in diesem Punkt unrealistisch hoch erscheinende Zuzugsraten genannt. Allerdings ist auch bei noch so extremer Überbelegung, die zweifellos teilweise vorkommt, diesen Siedlungen eine räumliche Tragfähigkeitsgrenze gesetzt. Daher scheint die kontinuierliche Zuwanderung nur dann plausibel, wenn ein gewisser Teil der Bevölkerung auch wieder abwandert. Und das dürfte tatsächlich der Fall sein, nämlich meist über den Hafen *Mariel* ins Ausland.

Es handelt sich bei den Häuserblocks mit allgemein kritischen sozialen Bedingungen, wie schlechter Bildung und hoher Überbelegung, gleichzeitig um jene, in denen die Werte der legalen Beschäftigung niedrig sind. Der Grund dafür ist, dass die meisten Zuwanderer nicht gekommen sind, um eine offizielle Beschäftigung zu suchen, sondern um vom boomenden Schwarzmarkt zu profitieren. Ein Indiz dafür ist, dass in diesen Raumeinheiten Menschen auch eher mit dem Gesetz in Konflikt kommen (lt. MINSAP 1996). Es dürfte sich großteils um Straftaten handeln, die in Zusammenhang mit den Schwarzmarktaktivitäten stehen.

Allerdings greift die Logik, dass „nur“ Personen der unteren sozialen Schicht in den kubanischen *barrios* und *focos insalubres* leben, die über ein schlechtes Bildungsniveau und daher ein geringes Einkommen verfügen, im Gegensatz zu vielen anderen lateinamerikanischen Ländern, ebenso zu kurz. Immerhin leben 8,9% Akademiker in *el Romerillo*. Der Grund dafür ist, dass aufgrund der Loslösung von marktwirtschaftlichen Mechanismen „Wohnen“ keine so klare und deutlich ausgeprägte finanzielle Zuordenbarkeit aufweist. Stattdessen spielen andere Zusammenhänge eine Rolle: Viele zum Teil auch gut ausgebildete Personen, für die es am Land keine adäquate Beschäftigung gibt, hoffen zunächst, auf legalem Weg von den neuen Wirtschaftsansiedlungen zu profitieren. Um in der Nähe zu den boomenden Zentren wohnen zu können, werden prekäre Lebensbedingungen in Kauf genommen. Vielen Zuwanderern bleibt auch gar keine andere Option, als sich in derartigen Siedlungen niederzulassen, sofern sie keine Verwandten oder Bekannten haben, die sie aufnehmen können. In Kuba gibt es ein sehr komplexes Vergabesystem von Wohnungen über Wartelisten. Dabei kann es vorkommen, dass bestimmte Leute, die nicht den Zuteilungskriterien der staatlichen Institutionen entsprechen, kaum eine Chance haben, in absehbarer Zeit eine Wohnung zu bekommen. Vielen bliebe daher nur der Weg zum Selbstbau, was aber auf legalem Weg die meisten Wohnungssuchenden vor unlösbare finanzielle Probleme stellen würde. Daher siedeln sich junge Paare, die frustriert vom Warten auf eine staatliche

Wohnung sind, auch häufig in diesen Siedlungen an. Wenn man die Wohnsituation in *la Habana* betrachtet, wird deutlich, dass der Staat die Wohnungspolitik nicht einmal annähernd im Griff hat.

4 Fazit

Sämtliche gewonnene Erkenntnisse weisen darauf hin, dass in den 1990er-Jahren eine Wiederbelebung der sozialen Ungleichheit eingesetzt hat, die wieder verstärkt entlang vorrevolutionärer räumlicher Trennlinien verläuft: Es wird deutlich, dass die Revolutionsregierung ihr proklamiertes Ziel, nämlich den Abbau sozialräumlicher Disparitäten, trotz vieler Jahre soliden Wirtschaftswachstums nie erreicht hat. Besonders die Vernachlässigung Havannas bzw. bestimmter Stadtteile wurde systematisch fortgesetzt, um die Zuwanderung vom Land zu unterbinden. Andererseits wurden gerade durch die staatliche Raumplanung bestimmte Stadtteile, wie Botschaftsviertel, Regierungsviertel oder Zonen für andere von der Regierung definierte Zwecke immer bevorzugt behandelt, was zum Fortbestehen und sogar zur Neuauflage sozialräumlicher Gegensätze im Stadtraum beitrug. Entscheidend ist, dass es sich bei diesen wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Zentren des Landes um die Luxusviertel der ehemaligen Oberschicht handelt und es vor allem seit dem Inkrafttreten der „Reformen“ wieder zu einer massiven Aufwertung dieser Zonen durch ausländische Investitionen kommt. Die höhere *Anziehungskraft*, die diese Viertel nun ausüben, manifestiert sich auch in einer verstärkten Zuwanderung. Eine Folge dieser Entwicklung ist einerseits eine allgemeine Verschlechterung der Wohnsituation bei den bestehenden Wohnungen und andererseits auch das Anwachsen der wilden Siedlungen (*barrios insalubres*) im Umfeld dieser Wachstumsareale. Die Tatsache, dass hier neue Luxusimmobilienanlagen für das Personal ausländischer Firmen mit neuen exklusiven Konsummöglichkeiten entstehen, während quasi daneben die Gettos wieder anwachsen, ruft bei der Bevölkerung Erinnerungen an vorrevolutionäre Zeiten wach und stürzt die Regierung in eine schwere Legitimationskrise. Zwei parallel stattfindende Prozesse verstärken die Diskriminierung bestimmter Bevölkerungsgruppen und Stadtviertel zusätzlich: Viele Personen auf Kuba leben von Auslandsüberweisungen, und das meist gar nicht schlecht. Da aber diejenigen, die ihren Verwandten in größerem Umfang Geld aus dem Ausland schicken, Angehörige der ehemaligen weißen kubanischen Oberschicht sind, folgt daraus, dass sich die Geldströme wieder in Richtung dieser ehemaligen Oberschichtviertel bewegen. Es sind also mehrere Gründe dafür verantwortlich, dass sich die sozioökonomische Transformation in der *Período especial* wieder verstärkt an den vorrevolutionären räumlichen und gesellschaftlichen Demarkationslinien orientiert. Diese verlaufen zwischen den *barrios* (Stadtviertel) von Havanna ebenso, wie zwischen dem wirtschaftlich benachteiligten Osten und dem Westen Kubas und – was besonders dramatisch ist – wieder verstärkt zwischen *Schwarz und Weiß*: Da es eben vor allem die weiße Bevölkerungsgruppe ist, die im Ausland zu Wohlstand gekommene Verwandte hat, droht über den Mechanismus der Auslandsüberweisungen

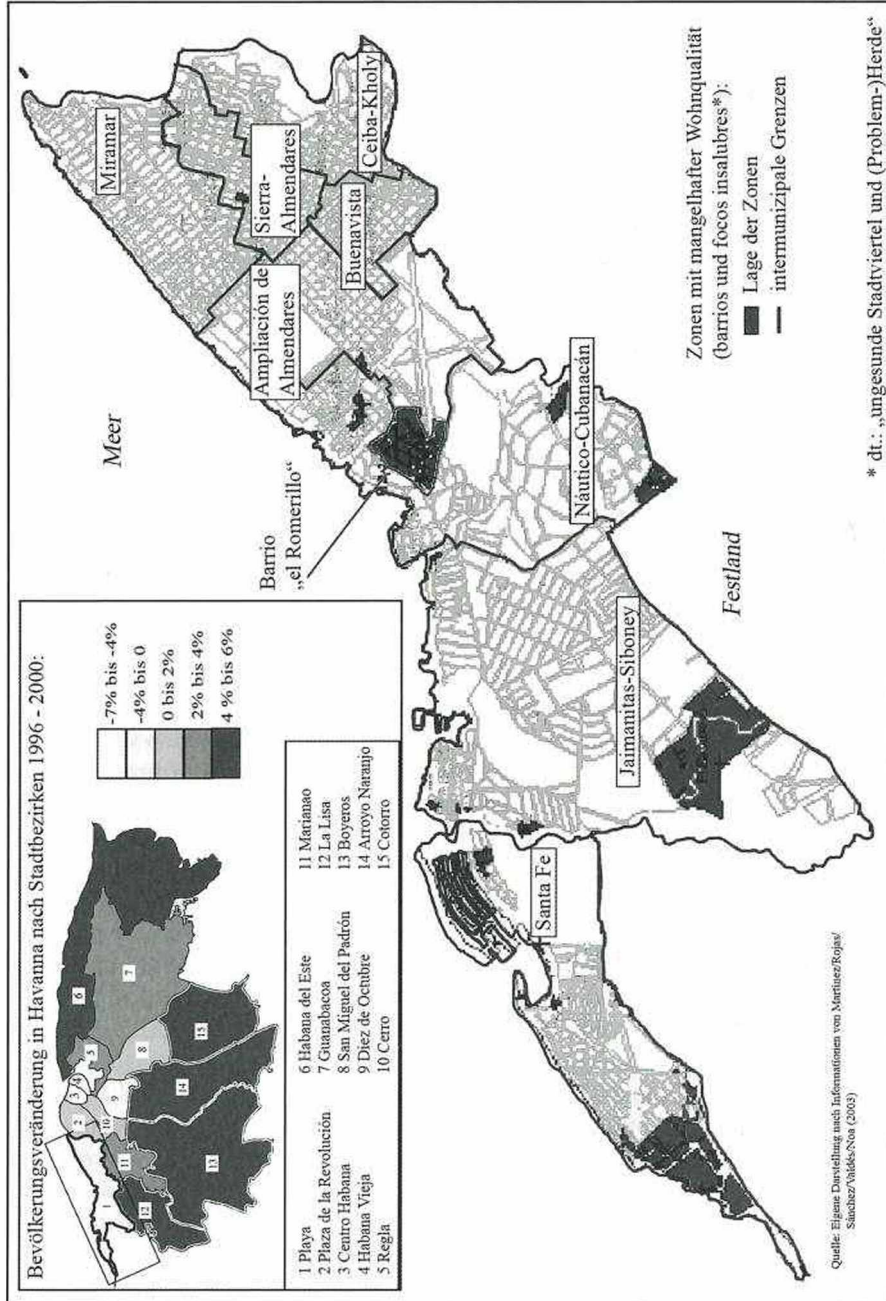


Abb. 1: Zonen mit mangelhafter Wohnqualität im *municipio Playa* und Bevölkerungsveränderung in Havanna nach Stadtbezirken 1996-2000 (vom Autor überarbeitetes Originaldokument des *Instituto de Medicina Tropical „Pedro Kouri“*)

sogar wieder eine ferngesteuerte ethnische Polarisierung. Es kommt vor allem zu einer massiven sozioökonomischen Benachteiligung in von schwarzen Einwanderungsgruppen dominierten Zuzugsräumen.

Außerdem konzentrieren sich besonders in diesen Zonen, wie in den *barrios insalubres*, die sich als Folge der Wirtschaftsreformen ergebenden sozialen Probleme: Viele vor allem Jüngere sind nicht daran interessiert, sich Bildung anzueignen oder einer Arbeit im staatlichen Bereich nachzugehen. Für einen großen Teil ist daher der Schwarzmarkt zur wichtigsten Einnahmequelle geworden. Diese Prozesse konnten anhand des *municipio Playa* bzw. einiger charakteristischer Viertel, wie dem *barrio insalubre el Romerillo* und dem *barrio Miramar* nachgewiesen werden.

5 Literaturverzeichnis

- BÄHR J. (1997), Der Verstädterungs- und Metropolisierungsprozess in Lateinamerika: Gibt es eine Trendwende? – untersucht an den Fallbeispielen São Paulo, Santiago de Chile und Havanna (= Passauer Schriften z. Geogr., 15), S. 83-98.
- BÄHR J., MERTINS G. (1989), Regionalpolitik und -entwicklung in Kuba 1959-1989. In: Geogr. Rundschau, 41,1, S. 4-13.
- BÄHR J., MERTINS G. (1995), Die Lateinamerikanische Groß-Stadt. Verstädterungsprozesse und Stadtstrukturen. Darmstadt.
- BÄHR J., MERTINS G. (1999), Die Auswirkungen von Wirtschaftskrise und Wirtschaftsreformen auf das Wanderungsverhalten in Kuba. In: Erdkunde, 53, 1, S. 14-34.
- BÄHR J., WIDDERICH S. (Hrsg.) (2000), Vom Notstand zum Normalzustand – eine Bilanz des kubanischen Transformationsprozesses. *La larga marcha desde el período especial hacia la normalidad – un balance de la transformación cubana* (= Kieler Geogr. Schriften, 103). Kiel.
- BÄHR J., WIDDERICH S. (2000), Vorwort. In: BÄHR J., WIDDERICH S. (Hrsg.), S. III-VI.
- BEIER B. (2001), Tourismus als wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Faktor. In: ETTE O., FRANZBACH M. (Hrsg.), S. 370-384.
- BORS DORF A. (2001), Stadtgeographie Kubas. In: ETTE O., FRANZBACH M. (Hrsg.), S. 59-82.
- BURCHARDT H.-J. (1996), Kuba: Der lange Abschied von einem Mythos. Stuttgart, Schmetterling Verlag.
- BURCHARDT H.-J. (2000), Die halbierte Transformation: Wirtschaftsreformen in Kuba. In: BÄHR J., WIDDERICH S. (Hrsg.), S. 1-24.
- BURCHARDT H.-J. (2001), Kubas langer Marsch durch die Neunziger – eine Übersicht in Etappen. In: ETTE O., FRANZBACH M. (Hrsg.), S. 313-348.
- CARRANZA VALDÉS J. (1996), Die Krise – eine Bestandsaufnahme. Die Herausforderungen, vor denen die kubanische Wirtschaft steht. In: HOFFMANN B. (Hrsg.), S. 16-41.
- CARRANZA VALDÉS J. (2001), Las finanzas externas y los límites del crecimiento en Cuba. In: MERTINS G., NUHN H. (Hrsg.), S. 24-35.
- CEE (Comité estatal de Estadísticas): Balance de ocupación (1997), 17.5.2004 (interne Information).
- COMISIÓN DE PREVENCIÓN Y ATENCIÓN SOCIAL (1997), Desglose por consejos populares del resumen 1997 de la situación social del municipio Playa. La Habana, 3.6.2004 (interne Information).

- ETTE O., FRANZBACH M. (Hrsg.) (2001), Kuba heute: Politik, Wirtschaft, Kultur. Frankfurt a.M., Vervuert Verlag.
- ETTE O. (2001), Einleitung: Kuba – Inseln der Inseln. In: ETTE O., FRANZBACH M. (Hrsg.), S. 9-28.
- GONZÁLEZ REGO R. (2000), Diferenciación espacio – territorial de algunos componentes del ambiente social en la provincia Ciudad de La Habana. La Habana, Tesis presentada en opción al grado científico de Doctor en Ciencias Geográficas, Facultad de Geografía, Universidad de La Habana. La Habana (unveröff. Manuskript).
- GUNN G. (1996), Unterwanderung oder Rettungsanker des Sozialismus? Die sozialen Folgen steigender Auslandsinvestitionen in Kuba. In: HOFFMANN B. (Hrsg.), S. 152-181.
- HOFFMANN B. (Hrsg.) (1996), Wirtschaftsreformen in Kuba. Konturen einer Debatte (= Schriftenreihe d. Inst. f. Iberoamerika-Kunde Hamburg, 2. akt. Aufl.). Frankfurt a.M., Vervuert Verlag.
- HOFFMANN B. (1996), Die Rückkehr der Ungleichheit. Kubas Sozialismus im Schatten der Dollarisierung. In: HOFFMANN B. (Hrsg.), S. 101-151.
- HOFFMANN B. (1996), Wirtschaftsreformen in Kuba. Konturen einer Debatte, Vorwort zur 2. Aufl. In: HOFFMANN B. (Hrsg.), S. 7-15.
- HOFFMANN B. (2000), Kuba. München, Beck-Verlag.
- MARQUETTI NODARSE H. (2000), Dorlarización de la economía cubana: Impacto y perspectivas. In: BÄHR J., WIDDERICH S. (Hrsg.), S. 87-112.
- MATHÉY K. (1994b), Informal and Substandard. Neighbourhoods in Revolutionary Cuba. In: MATHÉY K. (Hrsg.), Phänomen Cuba. Alternative Wege in Architektur, Stadtentwicklung und Ökologie (= Karlsruher städtebauliche Schriften), S. 123-132.
- MATHÉY K. (2001), Wandel in der Wohnungspolitik Kubas. In: ETTE O., FRANZBACH M. (Hrsg.), S. 83-100.
- MERTINS G. (2001), Jüngere Bevölkerungs- und Regionalentwicklung. In: ETTE O., FRANZBACH M. (Hrsg.), S. 29-58.
- MERTINS G., NUHN H. (Hrsg.) (2001), Kubas Weg aus der Krise. Neuorganisation der Produktion von Gütern und Dienstleistungen für den Export (= Marburger Geogr. Schriften).
- NUHN H. (2001), Biotechnologie als Entwicklungsstrategie in Kuba – der Aufbau eines medizinisch-pharmazeutischen Produktionskomplexes und seine außenwirtschaftliche Bedeutung. In: MERTINS G., NUHN H. (Hrsg.), S. 145-169.
- ONE (Oficina Nacional de Estadísticas) (1996), Anuario estadístico de Cuba 1995. La Habana.
- OTE – CH (Oficina Territorial de Estadísticas – Ciudad de la Habana) Corriente migratoria intermunicipal (Ciudad de la Habana, diciembre 1997). 2.6.2004 (interne Information).
- OTE – CH (Oficina Territorial de Estadísticas – Ciudad de la Habana), Tabla 8: Emigrados por municipio en Ciudad de la Habana. Año 1996 (Aufschlüsselung nach Beschäftigungskategorien). 22.5.2004 (interne Information).
- STRASSER S. (2005), Entwicklung der Stadt Havanna unter veränderten Rahmenbedingungen. Sozialräumliche Auswirkungen der sozioökonomischen Transformationen der 1990er-Jahre. Wien, Univ. Wien, Dipl. Arb.
- STRASSER S. (2006), Der alte Mann und die Stadt – (Arbeitstitel: Neue alte Formen sozialräumlicher Polarisierung in Havanna). In: DREKONJA G. (Hrsg.), Stadt(T)Räume Havanna (zum Druck angenommen, erscheint im Winter 2006 bei LIT-Verlag).
- WIDDERICH S. (2002), Die sozialen Auswirkungen des kubanischen Transformationsprozesses (= Kieler Geogr. Schriften, 16).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: [148](#)

Autor(en)/Author(s): Strasser Stephan

Artikel/Article: [Die Zunahme sozialräumlicher Polarisierung in Havanna seit der Wirtschaftskrise der 1990er Jahre 205-222](#)